

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 88 (1962)

Heft: 6

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

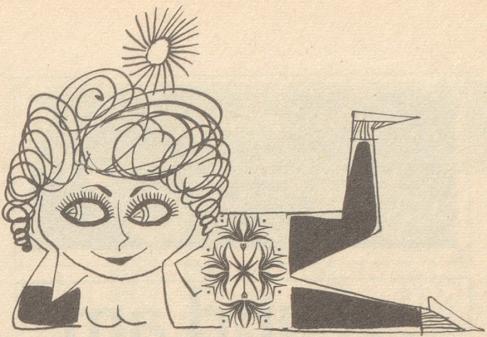
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Der Osthandel und wir weiblichen Wesen

Ich habe in letzter Zeit von allen Seiten Zuschriften bekommen, hauptsächlich von Frauenseite, Konsumentinnen-Organisationen und ähnlichen Vereinigungen, ich solle mich einmal zum Problem des Osthändels äußern. Was da offiziell zu sagen ist, hat jemand sehr viel Kompetenteres als ich, nämlich Herr Bundesrat Schaffner, seither gesagt. Er hat sich gegen ein staatliches Verbot des Osthändels ausgesprochen und im übrigen erklärt, er wolle keinen Einfluß auf die Gesinnung des Schweizer Volkes ausüben. Es bleibt also uns überlassen, ob wir Waren aus den kommunistischen Oststaaten kaufen wollen, oder nicht.

Die Schaffhauserinnen sind da energisch und mit System vorgegangen, indem sich in dieser Stadt spontan ein Frauenkomitee bildete, das sich mit einer Kampagne gegen den Osthandel an die Öffentlichkeit wendet. «Die Konsumenten der freien Welt müssen bei ihren Einkäufen bewußt darauf verzichten, Ostware zu kaufen. Praktisch alle aus dem Osten angebotenen Waren werden auch in der freien Welt hergestellt.» (Schaffhauser Nachrichten, 30. Nov. 1960.)

Einverstanden! Aber dafür müßte man obligatorische Herkunftsbezeichnungen einführen, damit wir überhaupt wissen, was wir kaufen. In Schaffhausen haben sich, nach dem gleichen Zeitungsbericht, eine Anzahl von Geschäften freiwillig bereit erklärt, keine Ostwaren mehr zu führen. Dies ist aber nicht allgemein der Fall. Die genannte Aktion der Schaffhauser Frauen ist bereit, den Geschäften Plakate zur Verfügung zu stellen: «Osthandel? Wir verzichten darauf.»

Dabei fällt mir ein kleines Erlebnis aus der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre ein, wo leider sozusagen niemand entsprechende Aktionen gegen deutsche Waren startete und wo ich ziemlich allein auf weiter Flur stand mit meinem sturen Boykott. Dabei stand auf diesen Waren meist ganz offenherzig die Herkunftsbezeichnung «Made in Germany». Und was von Germany zu erwarten war, hatte sich doch bereits ziemlich herumgesprochen. Auch hier finanzierte man den Revolver, vor dessen Mündung dann fast ganz Europa gestellt wurde, bereitwillig mit. Ich hatte damals noch einen kleinen Buben und Gottenkinder und was man halt so hat, und wollte auf Weihnacht Spielzeug kaufen. Und überall stand die bewußte Herkunftsbezeichnung und ich sagte «Nein, danke» und ließ mich schließlich zum Direktor jenes Geschäfts führen. Und dieser sagte: «Gute Frau» (so sagt jeder zu mir, der mich für noch vertrottelter hält als ich ohnehin bin),

«Sie haben ja an sich recht.» («An sich» hat er gesagt.) «Aber so einfach ist das nicht. Denken Sie an den Export! Ohne Import gibt es keinen Export, und auf den Export sind wir angewiesen. Wollen Sie, daß unsere Arbeiter brotlos werden?»

Nein. Ich wollte das bestimmt nicht. Die dreißiger Jahre waren schwer genug für unsere Industrie, wenigstens für einen Teil davon. Aber ich boykottierte stur weiter und ich war eine recht lästige Kundin. Jetzt bin ich es wieder. Aber als ich das letzthin in Gesellschaft erklärte, stieß ich bei denen, die es besser wissen, auf wenig Gegenliebe. «Gute Frau», sagten sie, «denken Sie an den Export! Denn wir exportieren erheblich mehr, als wir importieren. Wollen Sie, daß unsere Arbeiter verdienstlos werden? Dann haben wir den Kommunismus im eigenen Lande, – worauf Sie sich verlassen können.»

So ist man immer irgendjemandes gute Frau.

Und trotzdem haben die Schaffhauserinnen und die andern Konsumentinnen, die denken wie sie, recht.

Eine der dieser Aktion angehörenden Frauen schreibt mir: «Können wir Frauen und Männer, deren Kraft darin besteht, unsere Kinder zu schützen (diese Kraft ist nicht zu unterschätzen) nicht die Industrie dazu veranlassen, ihren Export nach Ostländern wenigstens auf ein Minimum zu reduzieren?» Da bin ich leider skeptisch.

Wenn wir aber auf der Konsumentenseite – oder besser: Konsumentinnenseite, denn

es sind ja hauptsächlich die Frauen, die im Detail kaufen – zielbewußt genug vorgehen, ergibt sich vielleicht das und jenes von selber. Vielleicht.

Jedenfalls: Irgendjemand muß irgendwo anfangen.

Bethli

Kalender

Schweizer Kalender, um genau zu sein – daheim werden Sie überschüttet zum Jahresanfang, daß Sie nicht wissen wohin mit dem Segen. Aber es gibt Orte, wo man diese Kostbarkeit ganz anders zu würdigen weiß. Zum besseren Verständnis will ich unsere geographische Lage kurz umschreiben: wir leben in den peruanischen Anden, auf 3800 Meter Höhe, arbeiten für eine amerikanische Minengesellschaft, und wohnen in einer kleinen Siedlung von neun Familien, mitten in der einsamen goldenen Hochgebirgssteppe. Was liegt nun für unsere Freunde und Verwandten daheim näher, als uns zu Weihnachten Schweizer Kalender zu schicken? Und so tropfeln denn die Kalender von Januar bis Ende April – aber keine Rede, daß wir je zuviel davon bekommen könnten. Blatt für Blatt findet immer gleich schon vom ersten Tag des Monats an seine eifrigsten Interessenten.

Da sind einmal die Chauffeure, die am Morgen unsere Männer zur Arbeit holen, mit ihren schönen Namen: Ambrosio, Cristobal, Señor Rafael. Wenn die Zeit reicht, trinken sie in unserer Küche eine Tasse Kaffee, – und damit sind die Kalender, die in der Küche und Umgebung hängen, vergeben.

Weiter die Muchachas. Im Gegensatz zu daheim sind wir hier in der glücklichen Lage, Haushalthilfen zu finden, so viel wir wollen. Und die Frauen, die es bei zwei Kindern mit einer einzigen Muchacha machen können, sind denn auch eher selten. Nun, alle diese Domingas, Elsas, Marias mit ihren blauen Uniformen und wohlgekämmten Zöpfen sind die Anwärter für die Kalender der inneren Räume.

Dann sind in der Stadt die kleinen Buben, die einem die Marktkörbe tragen und einen vor Diensteifer fast in Stücke reißen. Die haben Verwendung für alles. Unnötig zu sagen, daß ein Kalender ihr ganzes Herz entzückt und weite Möglichkeiten eröffnet. Der Indianer, der die Dünnschliffe macht, und der Chauffeur der Abteilung Geologie warten auch traditionsgemäß auf ihren Kalender. Sie haben jeder eine große Familie, und ihren armseligen Behausungen können die diversen Matterhörner durchaus nur zur Zierde gereichen. –

Die Sekretärin ist englisch; sie hatte vor, in ihren nächsten langen Ferien nach Inter-

WELEDA
HIPPOPHAN

Naturreiner Kräutespender aus frischen Sanddornbeeren, mit hohem Gehalt an natürlichem Vitamin C. Schnelle und anhaltende Wirkung bei Schwäche, Müdigkeit und Rekonvaleszenz.

200 ccm Fr. 5.80, 500 ccm Fr. 11.50

Verlangen Sie kostenlose Zusendung der Weleda Nachrichten.

WELEDA ARLESHEIM



... und am Sonntag settima!

Pflegen Sie Ihre Zähne während der Woche wie üblich, am Sonntag jedoch ist die gründliche settima-Reinigung unerlässlich. Dieses Spezialreinigungsmittel befreit Ihre Zähne von Raucherbelägen, Zahnstein, Verfärbungen und stellt den ursprünglichen Perlenglanz wieder her. Mit settima herrlich weisse und gesunde Zähne! Tube Fr. 2.50 reicht für lange Zeit.

Ihr Heim in St. Gallen

modernst — erstklassig
zum gleichen Preis
Relais gastronomique
der Feinschmecker



Charly's Grill-Room

HOTEL METROPOL ST. GALLEN

Telephon 23 35 55
Bahnhofplatz

Telex 57 135
Dir. Ch. Delway

HOTEL RESTAURANT ASTORIA



Pilatusstrasse 29
Tel.: 041/2 62 26
Telex: 52900
G + P
C.-J. F. Steiner Dir.

- Der Begriff eines modernen Hotel-Restaurants (das ganze Jahr geöffn.)
- Stadtrestaurant, Snackbar, Boulevard-Café, feine Spezialitätenküche
- Modernste Zimmer mit WC, Bad oder Dusche
- Banketträume, Sitzungszimmer
- Dachhalle, Cocktail-Bar, Aussichtsterrasse mit prächtigem Rundblick über See und Berge

ERWECKEN SIE DIE GALLE IHRER LEBER —

Sie fühlen sich dann viel frischer

Jeden Tag soll die Leber einen Liter Galle in den Darm entleeren. Gelangt diese Gallenmenge nicht richtig dorthin, so werden die Speisen nicht verdaut. Hieraus entstehen Blähungen und Verstopfungen.

Abführmittel sind nicht immer angezeigt! Erzwungener Stuhlgang kann das Übel nicht beseitigen. Carters kleine Leberpillen fördern den für Ihren Darm nötigen, freien Abfluss der Galle. Als vegetarisches, mildwirkendes Präparat regen sie den Gallenfluss an. Für Fr. 2.35 erhalten Sie in Apotheken und Drogerien.

C A T E R S kleine Leberpillen



MÜLLER & CO. ZAUNFABRIK, LÖHNINGEN SH, Tel. 053 69117

laken zu reisen, jetzt schwankt sie aber sehr zwischen Zermatt und dem Engadin. Und der Mann auf dem Postamt. Er bekommt schließlich die Pakete als erster zu Gesicht und erbittet sich immer schon bei Zeiten ein schönes Exemplar! Damit ist die Liste noch keineswegs beendet. Was dem Postmann recht ist, wäre dem Portier, dem Fruchthändler, dem Zahnarzt billig. Es kommt nur darauf an, wer zuerst fragt; die übrigen sind vorläufig auf das Jahr 1963 vertröstet worden. Ursula

Zum fröhlichen Protest

der bereits eine etwas unfröhliche Form angenommen hat, möchte ich als jener «verzagende Photograph» zum Schluß noch kurz Stellung nehmen:

Daß ich hier und da für Gewisses als Türvorlage benutzt werde, liegt in unserem Beruf. Aber ein von Ihnen, geehrtes Fräulein Jenny, vor- oder nachgeworfenes Versagen ist hier fehl am Platz. Sie schreiben, daß der zu Lasten Ihres Chefs gehende Vorwurf aus Zeitnot und dem zweiten, einem Ueberfall gleichkommende Besuch nicht nachgetragen werden kann. Stimmt! Aber war es beim ersten Besuch, als mein Berufskollege H. Bertolf gleich mitkam, kein Ueberfall? Sie kamen ebenfalls ohne Anmeldung. Ihr Chef verlor dort den Kopf beim Ueberreichen des inzwischen Berühmtheit erlangten Blumenstraßens nicht und stand auf. Bei mir hatte er bestimmt genau gleich viel Zeit dazu gehabt. Da die Photoreporter, wenn sie im Amte stehen, punkto Anstand ab und zu einiges zu wünschen übrig lassen, so lag es hier nicht in meiner Macht, Ihren Chef auf seine den Damen gegenüber begangene Unaufmerksamkeit hinzuweisen und ihn zu bitten aufzustehen.

Sie schreiben auch, ich hätte die Szene photographisch mitgestalten können. Das ist sie ja! Das ganze Bild ist gestaltet. Sie haben ja selber geschrieben, die Laborantinnen haben eben das Rathaus verlassen als ich eintraf, so blieb nichts anderes übrig als alles nochmals zu wiederholen, mit anderen Worten zu gestalten. Ferner schreiben Sie:

... und bevor sich Regierungsrat Dr. E. Wyss überhaupt klar werden konnte, wie ihm geschah, wurden ihm die Blumen in die Hand gedrückt und der Reporter waltete seines Amtes.

Ich kann Ihnen an Hand des Negativ-



materials beweisen, daß ich die Szene fünfmal aufeinanderfolgend für diverse Zeitungen und eine Pressebildagentur in Zürich aufgenommen habe. Es wäre genug Zeit dagewesen, sich darüber Klarheit was geschah zu verschaffen. Vergingen doch zwischen jeder Aufnahme gut 10 Sekunden, das macht 50 Sekunden. In dieser Zeit kann man sich 41 Mal vom Stuhl erheben. Ich hab es versucht ...!

Zum Schluß sei noch gesagt: Allen Leuten recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann. Ischs rächt, Fräulein Jenny? Mit freundlichen Grüßen

Peter Armbruster

Es scheint uns richtig, auch der Prosa des Photoreporters der «Basler Nachrichten» noch ein Plätzchen einzuräumen. Aber damit wollen wir den — an sich doch sehr harmlosen — Vorfall begraben. B.

Auch du, Bruta!

An einem Abend, zwischen Weihnachten und Neujahr, mußte ich einen Bekannten aufzusuchen, dem ich einige Sachen zu überbringen hatte.

Die Familie war gerade mit dem Nachessen fertig und ich wurde von der Mutter ins Weihnachtszimmer geführt, wo neben dem Christbaum eine tolle Eisenbahnanlage zu sehen war.

Die drei Kinder meines Bekannten sind noch relativ klein, weshalb ich den eintretenden Vater mit den Worten «Eine tolle Anlage haben Sie sich da angeschafft» begrüßte. Er verstand mich sogleich und gestand lachend seine Schwäche für das Spielzeug.

Stolzgeschwelt wollte er nun seine Anlage in Betrieb setzen. Aber oha! Der Transformer brummte, doch die Lokomotive wollte einfach nicht fahren. Mein Freund schaltete und versuchte, was man in solchen Fällen zu versuchen pflegt. Ohne Erfolg.



DIE FRAU VON HEUTE

Inzwischen waren auch die Kinder gekommen und standen wortlos und etwas betreten dabei. «Habt ihr heute nachmittag mit der Eisenbahn gespielt?» platzte der Vater etwas nervös heraus.

Die Kinder regten sich nicht, nur das Mädchen bewegte den Kopf auf und ab in einer Art und Weise, die wohl ein Ja bedeuten, aber auch nur eine bloße Bewegung sein konnte. Die Spannung stieg.

«Habt ihr mit der Eisenbahn gespielt?» hieß es zum zweiten Mal und schärfer als vorher.

Nun eilt die Mutter herbei und bricht das Schweigen: «Ämel, wo d' Kind vorusse gsi sind und ich mit der Isebaan gschpillet han, isch si no guet glaufel!»

Die Spannung löste sich in schallendem Gelächter der zwei Männer. Vetter Heiri

In Sachen Winkelried

Da ist in Nr. 40/1961 des Nebelspalters die bange Frage Helvetianas lautgeworden nach dem Schicksal Winkelrieds und seiner Nachfahren und nichts hat sich geregt. Begreiflich, denn der Stamm der Winkelriede ist ausgestorben und auf dem Wichried in Ennetmoos und im Winkelriedhaus zu Stans sitzen längst andere Geschlechter. Ich habe auch geschwiegen – siehe oben – trotzdem ich's sogar im Stammbaum schwarz auf weiß habe, daß der Held von Sempach einer meiner Urväter war. Nun, unser Land ist klein und was ein rechter Nidwaldner ist, der ist eben ein Winkelried, längstens dann, wenn er einmal eine vaterländische Rede halten muß. Außer dem steinernen auf dem Dorfplatz in Stans gibt's aber immer wieder echte, in Nidwalden und anderswo. «Der Freiheit eine Gasse» zu machen ist heute ja mehr denn je Gebot der Stunde.

Den Hinterbliebenen des Helden von Sempach ist's dem Vernehmen nach nicht zu schlimm ergangen. Außer Birnenschitzen und Nüssen wuchsen und wachsen bei uns noch viele gute Dinge, die uns Nidwaldner dazumal und heute noch hablich machen. Man muß nur einmal an einem Dienstag in Luzern einen Parkplatz suchen und sehen, wieviele Mercedes und Amerikaner den Doppelschlüssel auf dem Kontrollschild führen. Das sind unsere Bärg- und Bodepuire, die seit eh und je am Zyschtig z Märcht fahren, um ein Häuptlein Veh – beileibe nicht das letzte im Stall – und einen Ankenstock – auch nicht den einzigen – zu verkaufen.

Nun weißt Du's, liebe Helvetiana.

Magdalena Winkelried

Kleinigkeiten

In den Vereinigten Staaten werden jetzt Suppeneinlagen in den Handel gebracht, die die Köpfe berühmter Kinostars darstellen.

«Gina, du bist mein Suppenstern, Gina, hab dich zum Fressen gern - -»

In Frankreich kommt eine Radio-Emission: «Allô, Adam?», eine Sendung gegen die Männer. Die Armen!

In Frankreich galoppiert der Amtsschimmel offenbar nicht minder rüstig einher, als anderswo. Kürzlich kaufte ein Kunstreund für eine sehr große Summe ein einzigartiges Bildnis des Philosophen Pascal, und schenkte es dem Staat. Worauf ihm der Staat prompt die dort übliche Steuer auf dem Kaufpreis abverlangte. Der Staat läßt sich also dafür bezahlen, daß er sich herabläßt, ein sehr wertvolles Geschenk entgegenzunehmen. Gesetz ist Gesetz.

An einem Silvesterball in Paris zeigte sich Sophia Loren in einem sehr eleganten Kleide, – wie immer. «Wenn ich ihr Mann wäre», sagte ein Franzose zum andern, «fände ich das Kleid zwar sehr schön, aber – wie soll ich sagen? – reichlich offenherzig.» «Eine ehrbare Frau hat nichts zu verstecken» gab der andere zurück.

Churchill warf Attlee vor, viel zu viel junge Leute zum Militärdienst einzuziehen. «Wo sind die Zeiten», fragte er, «da die Labour-party antimilitarisch war?» Attlee, ebenso schlagfertig wie sein politischer Gegner, gab zur Antwort: «Früher hatte man Armeen zum Kriegsführen. Heute braucht man sie, um Kriege zu verhindern.»



Die fünfjährige Silvia wohnt seit kurzem in einem Neubau.

Auf dem Weg zum Kindergarten kommt es zu folgendem Gespräch:

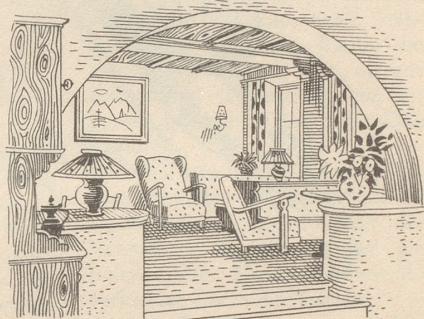
«Hier ist es schon viel schöner als früher im alten Haus.»

«Aber Ihr müßt viel mehr bezahlen als vorher.» «Das macht nüt, s Mami hätt au vorher nie kei Gäß gha.» Th R

Es war in Italien, im Sommer 1961. Eines Abends durfte unser fünfjähriger Dieti ausnahmsweise mit seinen Eltern noch in einem Café Cassata schlecken und fernsehen. Darüber war er so erfreut, daß er am andern Tag unseren Freunden in einer Begeisterung erzählte: «Also wüsseder, das isch dänn toll gsi, ich han e Hupe Fotene gsee wo gschwätz händ.» IA

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspaler, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.

hotel Guardaval



hotel Guardaval

das behagliche, sonnig und zentral gelegene, typische Engadinerhaus in der Nähe von Sportanlagen und Bad. Bekannt für gute Küche und gepflegte Diät. Wintersport-, Bade- u. Trinkkur sichert Ihnen doppelte Erholung. Verlangen Sie Prospekt. Tel. (084) 9 13 21
Familie Regi-Hiltbrunner

Bad Schuls Tarasp Vulpera